

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Band: 2 (1898)
Artikel: Das "Bettlauben" in Sargans
Autor: Zindel, Ant.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenn jeder, der den Stift führen kann, solche Malereien noch abzeichnen würde, ehe sie für immer verschwinden.

Am Haus Nr. 79, zu Erlach, das 1891 abgebrochen wurde, war die Fassade eingerahmt von gemalten Quadern, aus deren Ecken Schnörkelmalereien hervorbrachen (Fig. 3), auch über den Fenstern bemerkte man dieselbe Dekoration. Analoge Motive fanden sich ferner zu Gampelen an einem Haus (Nr. 33) welches das Datum 1598 trägt, wieder.¹⁾ Vielleicht liefert der eine oder der andere von unsern Lesern weitere Beiträge zu diesem Kapitel der Volkskunst, damit über die Ausdehnung dieses Ornamentstiles geographische und chronologische Anhaltspunkte können gesammelt werden.

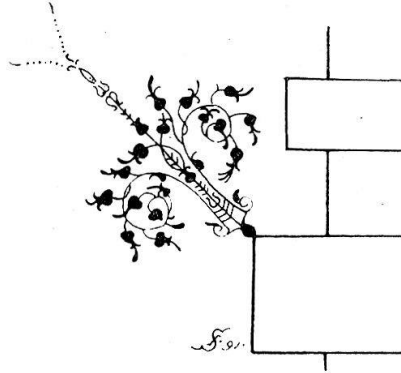


Fig. 3.

Das „Bettlauben“ in Sargans.

Von Ant. Zindel in Schaffhausen.

Die Sarganser schlafen selten auf einer Matratze, sondern meist auf einem Laubsack. Das Laub, das den köstlichsten Bettfedern in nichts nachsteht, holt man Ende Oktober und Anfangs November aus den Buchenwäldern am Gonzen. Da dieselben aber nicht der Gemeinde, sondern dem Staate St. Gallen gehören, so müssen die Laubsammler immer zuerst die Erlaubnis des Bezirksförsters abwarten. Wenn um Martini herum der Föhn das dürre Laub von den Buchen bläst, dann geht alles von Sargans, Mels und Wangs mit *Bettziächä* in den Wald und „laubet“. Der warme Föhn, der namentlich im Sarganserland mit aller Wucht auftritt, herrscht mehrere Tage und Nächte und ein unheimliches Tosen in den höhern Waldregionen gemahnt den Thal-Bewohner, ja recht vorsichtig mit dem Feuer umzugehen.

¹⁾ Vgl. meinen Nachtrag zu VÖGELINS „Fassadenmalerei in der Schweiz“ im ANZ. FÜR SCHWEIZ. ALTERTUMSK. 1893, S. 256.

Ueber diese Föhntage herrscht ein ungemein reges und fröhliches Leben in den Buchenwäldern. Das „klingeldürre“ Laub wird mittelst eines Besens oder besser einer Rute in eine *Weichti (Tschochen)*¹⁾ zusammengewischt. Dann fängt man an einzufassen und das Laub mit den Füßen in die „Bettziechen“ (Bettüberzüge) zu stampfen, bis dieselben gespickt voll sind. Alle harten Bestandteile, Holz, Steine etc. werden sorgfältig entfernt. Sind die Säcke zugemacht, so tragen die Weiber je einen solchen auf dem Kopf und die Männer je zwei zusammengebunden auf dem Rücken dem Thale zu. Ungemein erheiternd wirkt eine solche Laubsackkarawane auf den Zuschauer. Bei steileren Böschungen lässt man die Säcke „troulen“. Es ist schon vorgekommen, dass dem einen oder andern der Sack so ins Kollern geriet, dass er über die mehr als 100 Meter hohe „Passatwand“ hinunterpurzelte und unten an den Rebbergstecken aufgespiesst hängen blieb. Kommt man mit dem frisch gefüllten Laubsack heim, so macht man zuerst das Bett. Der alte Laubsack, der allzusehr unter dem „menschlichen Eindrücke“ gelitten hat, wird auf den Mist geworfen.

Mœurs Lucernoises

Communications de M. E. Ribeaud, à Lucerne

A propos du *jeu du change*

A l'occasion de son article sur le *jeu du change*, publié l'année dernière dans nos *Archives* (I, p. 234), M. Eugène Ritter a reçu de M. E. Ribeaud, professeur de chimie à Lucerne, la lettre suivante (en date du 26 septembre 1897), que nous sommes autorisés à reproduire :

«Vous avez publié dans les *Archives* de la Société suisse des traditions populaires un intéressant article sur le *jeu du change*, recommandé par saint François de Sales. Je ne sais si je vous apprend quelque chose de nouveau en vous écrivant que ce jeu, légèrement modifié, est encore à la mode dans la Suisse allemande. Il me souvient de l'avoir vu jouer, il y a

¹⁾ Eigentl. zusammengewehter Haufen. [Red.]